

Philosophie und Marxismus

Jean-Paul Sartre

Kehren wir zu unserem anfänglichen Problem zurück. Es geht immer darum, für oder gegen die Geschichte zu denken. Wenn man wie ich zugesteht, dass die historische Bewegung eine unaufhörliche Totalisierung ist, dass jeder Mensch in jedem Augenblick Totalisierender oder totalisiert ist, stellt die Philosophie das Bemühen des totalisierten Menschen dar, den Sinn der Totalisierung zu erfassen.

Keine Wissenschaft kann die Philosophie ersetzen, denn jede Wissenschaft bezieht sich auf ein bereits begrenztes Gebiet. Die Methode der Wissenschaften ist analytisch, die der Philosophie kann nur dialektisch sein. Die Philosophie ist Befragung über die Praxis und damit gleichzeitig über die Menschen, das heißt über das totalisierende Subjekt der Geschichte.

Es ist unwichtig, ob dieses Subjekt dezentriert ist oder nicht. Das Wesentliche ist nicht, was man aus dem Menschen gemacht hat, sondern was er aus dem macht, was man aus ihm gemacht hat. Was man aus dem Menschen gemacht hat, das sind die Strukturen, die Sinn-Einheiten, die die Geistes- und Sozialwissenschaften untersuchen. Was der Mensch macht, das ist die Geschichte selbst, das wirkliche Überschreiten dieser Strukturen in einer totalisierenden Praxis.

Die Philosophie vermittelt beide. Die Praxis ist in ihrer Bewegung eine völlige Totalisierung, aber sie läuft immer nur auf Teiltotalisierungen hinaus, die ihrerseits überschritten werden. Der Philosoph ist derjenige, der versucht, dieses Überschreiten zu denken.

Dazu verfügt er über eine Methode, die einzige, die der Gesamtheit der historischen Bewegung in einer logischen Ordnung Rechnung trägt: den Marxismus. Der Marxismus ist kein festes System; er ist eine Aufgabe, ein auszuführender Entwurf. Aus allen möglichen Gründen ist in der Ausführung dieser Aufgabe ein Stillstand eingetreten. Die Marxisten haben es zu lange abgelehnt, die neuen Erkenntnisse über den Menschen zu integrieren, dadurch ist der Marxismus verarmt. Die Frage heute ist, ob wir ihm wieder Leben einflößen wollen, indem wir ihn erweitern und vertiefen, oder ob wir ihn lieber sterben lassen.

Auf den Marxismus zu verzichten hieße, darauf zu verzichten, den Übergang zu verstehen. Nun glaube ich aber, dass wir immer im Übergang begriffen sind, immer dekomponieren, indem wir produzieren, und produzieren, indem wir dekomponieren: dass der Mensch in bezug auf die Strukturen, die ihn bedingen, ständig „hinaus“ ist, weil es noch etwas anderes ist, das ihn sein lässt, was er ist. Ich verstehe also nicht, dass man bei den Strukturen halt macht: für mich ist das ein logischer Skandal. (Jean-Paul Sartre; in: Günther Schiwy, Der französische Strukturalismus, S. 212/213)